



Blickt gerne in die Vergangenheit: Die Zürcher Autorin Hanna Steinegger ist mit ihren historischen Romanen erfolgreich.

Bild Olivia Item

Die Freiheit, lang gehegte Träume in die Tat umzusetzen

Die Zürcherin Hanna Steinegger schreibt historische Romane. In ihren Büchern verarbeitet sie die Geschichte ihrer eigenen Familie aus Horgen, dem Dorf am linken Zürichseeufer. Den realen Personen aus dem 14. Jahrhundert gibt sie mit ihren Romanen ein Gesicht und eine Geschichte.

von Astrid Hüni

Wenn die Aussage «mit beiden Beinen auf dem Boden stehen» auf eine Person ganz besonders zutrifft, dann bestimmt auf die Zürcher Autorin Hanna Steinegger. Die 72-Jährige schreibt seit einigen Jahren historische Romane, angelehnt an die Genealogie ihrer Familie aus dem Dorf Horgen direkt am linken Zürichseeufer.

Schreiben war zwar schon immer eine grosse Leidenschaft von Hanna Steinegger, schon als Kind habe sie immer sehr gerne Geschichten geschrieben, aber nie und nimmer daran gedacht, jemals einen Roman zu veröffentlichen, geschweige denn einen historischen. «Meine Interessen lagen immer in anderen Bereichen, wie Tiere oder Sport», erklärt die schlanke Frau vom Zürichsee.

Später Einstieg

Nach dem Leben als Ehefrau, Mutter von zwei Söhnen und Fitnessinstructorin ist sie erst im gesetzteren Alter doch noch der Leidenschaft Geschichten zu schreiben gefolgt und hat 2009 ihr erstes Buch auf den Markt gebracht. Es war ein Erfahrungsbericht aus ihrem Leben mit dem Titel «Unter Cowboys – ein Swissgirl in Kanada». Es handelt davon, wie Steinegger als junge Frau knapp zwei Jahre auf einer Ranch im kanadischen Bundesstaat British Columbia lebte. Ein «gelebter Traum», wie Steinegger das Leben in Kanada nennt.

Danach wurde es einige Jahre still um die Autorentätigkeit Steineggers. «Erst einige Zeit danach meldete sich das Bedürfnis, diese Leidenschaft ausleben, wieder zurück.» Die Zürche-

rin schrieb dann drei Unterhaltungsromane rund um die Themen Liebe, Partnerschaft und Familie. Diese sind heute als E-Books erhältlich.

«Aber ich habe mir immer gedacht, dass es eben schon etwas anderes ist, wenn man ein gedrucktes Buch in den Händen halten kann», sagt Steinegger und lacht. Diese Idee liess sie dann nicht mehr los. «Aber dass es irgendwann historische Romane werden sollten, daran habe ich nicht im Traum gedacht.» Sie habe zwar immer mal wieder mit dem Gedanken gespielt, aber «lange fehlte mir der Mut dazu».

Vom Stammbaum fasziniert

Als sie dann nach dem Tod des Vaters die Genealogie ihrer Familie aus seiner Hinterlassenschaft übernehmen konnte, kam alles ins Rollen. Dieser Stammbaum, ihre eigene Familiengeschichte, fesselte sie dermassen, dass der Schritt, bis es so weit war, daraus eine Geschichte zu verfassen, nur noch ein kleiner war. «All die Daten, Namen, wer wen wie oft geheiratet hat, welchen Beruf er ausübte und so weiter war der Auslöser für meine neu entdeckte Leidenschaft an historischen Geschehnissen», erklärt Stein-

«Wenn es um die historischen Lebensumstände geht, dann bin ich in meinem Buch sehr genau, dabei hat mich Historiker Peter Ziegler sehr unterstützt.»

egger. «Ich habe anfangs stunden-, ja tagelang darin geblättert und mich verloren.» Und plötzlich hätten sich Figuren vor ihrem geistigen Auge herausgebildet, und «meine Fantasie hat Geschichten dazu erfunden». Und plötzlich sei es klar gewesen, dass das nächste Buch historisch geprägt sein werde. «Eigentlich nur noch eine logische Folge», erzählt Steinegger.

Historische Genauigkeit

Die Begegnung mit ihren Protagonisten Agnes und Rudolf, Apollonia und Andreas – die es so wirklich gegeben hat – hätten sie dazu bewogen darüber nachzudenken, wie es denn wäre, wenn sie einen historischen Roman schreiben würde. Zu den real existierenden Personen habe sie dann «einzig die Gefühle dazu erfunden», erklärt Steinegger. Die historischen Lebensumstände hingegen sind akribisch recherchiert. «Dabei hatte ich hervorragende Unterstützung von meinem Mentor und historischen Gewissen, Professor Peter Ziegler.»

Der Historiker habe stets darauf geachtet, dass sogar die kleinsten Fakten stimmen. Das ist der Autorin auch sehr wichtig, denn «eine Liebesgeschichte kann man gut erfinden und diese soll auch Romancharakter haben, aber wenn es um die historischen Lebensumstände geht, dann muss man genau sein, um glaubwürdig zu bleiben».

Eine eigene Welt

Der aktuelle Roman «Der unheilvolle Kuss» ist der dritte historische in Folge. Davor erschienen «Kein gewöhnliches Leben» und «Agnes und Rudolf». Trotz des Erfolgs als Autorin ist Steinegger ganz auf dem Boden geblieben. «Das Schreiben ist auch ein anderer, eigener Teil meines Ichs», erklärt sie.

Ihr Mann und ihre Familie nehmen daran nicht allzu grossen Anteil. «Das ist aber auch nicht schlecht», sagt sie, «denn so habe ich wirklich etwas, das komplett anders ist als mein Familienleben.» Das habe sie schon immer so gehalten. Ein eigenes Leben sei gerade für Frauen sehr wichtig. Und Hanna Steinegger ist nicht nur eine Frau, die davon spricht, sie lebt es auch.

Disziplinierte Schreiberin

Mit der Disziplin, die ihr wohl noch von ihrem Beruf als Fitnessinstructorin innewohnt, hat die Autorin Steinegger einen genauen Schreibplan: «Rund eine Stunde am Tag nehme ich mir heraus zum Schreiben», sagt sie. Aber dann tauche sie ganz und gar in die Geschichte ein und sei dann auch für nichts anderes empfänglich. «Wenn ich mich in meinen 'hölzigen Himmel' verziehe – so heisst mein Schreibzimmer –, dann bin ich in meiner eigenen Welt.»

Die aktive 71-Jährige hat aber neben dem Schreiben noch ganz viele weitere Interessen. Dazu gehört auch Sport. Die ehemalige Aerobic-Lehrerin gibt heute noch regelmässig Stunden für ältere Damen und geniesst das. Aber auch ihr Hund und ihre fünf Enkelkinder nehmen einen grossen Platz im Leben der Autorin ein. Eben mit beiden Beinen fest am Boden und gut verankert.



BÜCHERTIPP
Hanna Steinegger:
 «Der unheilvolle Kuss».
 Th. Gut Verlag,
 238 Seiten,
 31.90 Franken.

Neuer Direktor für Stiftung Pro Helvetia

Philippe Bischof wird neuer Leiter der Kulturstiftung Pro Helvetia. Der Stiftungsrat hat ihn einstimmig gewählt.

Die Kulturstiftung Pro Helvetia bekommt in der Person des Baslers Philippe Bischof einen neuen Leiter. Der Stiftungsrat hat ihn einstimmig gewählt. Bischof ist seit 2011 Leiter der Abteilung Kultur im Präsidiabteilung Basel-Stadt und damit für die gesamte Kulturförderung des Kantons zuständig. Er tritt sein neues Amt per 1. November dieses Jahres an.

Bischof konnte sich gegen insgesamt 104 Bewerbungen durchsetzen. «Er entspricht dem gesuchten Profil und bringt alle Schlüsselqualifikationen mit», wie Stiftungsratspräsident Charles Beer gestern vor den Medien sagte. Bischof habe klare Visionen, sei integrativ und kenne sich im Management einer vielfältigen Organisation aus. «Er ist die ideale Besetzung für die anspruchsvolle Aufgabe dieses Amtes – insbesondere für die Ausarbeitung der nächsten Kulturbotschaft», sagte Beer. Das Bewerbungsverfahren wurde von einem externen Kaderselektionsbüro durchgeführt und von einer Findungskommission geleitet.

Er sei «sehr glücklich, diese Aufgabe übernehmen zu dürfen», sagte Bischof. Die Kulturbotschaft vorzubereiten, sei eine wichtige Aufgabe und er wolle die Chance nutzen, als unabhängige Stiftung eine treibende Stimme zu sein. Ein Programm könne er noch nicht präsentieren. Der neue Direktor machte aber deutlich, dass er sich seine Aufgabe entlang dreier Achsen denkt: Kultur und Gesellschaft, Kultur und Institutionen sowie Kultur digital.

Nachdem man die vergangenen 20 Jahre über Kultur und Vermittlung geredet habe und die letzten zehn Jahre über Kreativwirtschaft, müsse jetzt verstärkt Kultur und Gesellschaft in den Blick genommen werden.

Laufbahn begann beim Theater

Bischof wurde 1967 in Basel geboren und ist seit 25 Jahren in verschiedenen Funktionen im Kulturbereich tätig. Seine Laufbahn begann er als Regieassistent am Theater Basel, es folgten Stationen als Regisseur und Dramaturg an diversen Bühnen im In- und Ausland.

Ausserdem absolvierte Bischof einen Master of Advanced Studies in Kulturmanagement an der Universität Basel. Bis zum Amtsantritt von Bischof führt Sabina Schwarzenbach die Kulturstiftung ad interim weiter. Sie hatte sich nicht für die Leitung beworben, wie sie Anfang der Woche sagte. Sobald Bischof im Amt ist, wird sie wieder als Leiterin Kommunikation und Mitglied der Geschäftsleitung tätig sein. (sda)



Gesicht der Zukunft: Der neue Direktor der Stiftung Pro Helvetia, der Basler Philippe Bischof.

Bild Walter Bieri/Keystone